

**Predigt über Ps 16,10: Thema „Bedrängte Christen in Indien“
Gelbingen/Eltershofen 27.2.2011**

„Du wirst mich nicht dem Tode überlassen!“

- hier spricht ein Mensch, liebe Gemeinde, der sich und sein Leben ganz Gott anvertraut:

*„Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf Dich“, oder wie es in einer neuen Übersetzung heißt:
„Behüte mich, Gott! In Dir berge ich mich. Ich spreche zum HERRN: Du bist mächtig über
alle. Du! Glück finde ich nur bei dir... Ist Gott zu meiner Rechten, so wanke ich nicht. Darum
freut sich mein Herz. Meine Würde tanzt! Mein Körper ist wirklich in Sicherheit.“ „Du wirst
mich nicht dem Tode überlassen!“*

Gott über alles, er ist mein Heil!

*„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“, so stellt der Heidelberger
Katechismus seine erste Frage. - „Daß ich mit Leib und Seel“, so die Antwort, „daß ich mit
Leib und Seele, im Leben und im Sterben, nicht mir selbst gehöre“, nicht auf mich allein
zurückgeworfen bin, daß ich -was immer mir auch passiert- nicht allein gelassen bin,
„sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin“, daß ich ihm gehöre, daß er mich
im Leben und im Sterben trägt und festhält, und so bewahrt, „daß ohne den Willen meines
Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen“, daß mir nichts geschieht, was
nicht umfassen wäre von Gottes Liebe und Sorge um mich.*

Bedrängte Christen in Indien ist das heutige Thema, und dafür hat die Evangelische Kirche in
Deutschland den Vers 10 aus Psalm 16 als Motto herausgesucht: *„Du wirst mich nicht dem
Tode überlassen!“* Lassen Sie uns, wenn wir die Situation von Christen in Indien in den Blick
nehmen, nicht vergessen, daß Menschen aus vielen Religionen weltweit aufgrund ihres
Glaubens unter Druck geraten. Es ist nicht überall gleich körperlich erfahrene Gewalt. Aber
seit Anfang der 90er Jahre und besonders seit 2001 geraten Angehörige von
Minderheitsreligionen und -kulturen weltweit -und auch in den Ländern unserer westlichen
Kultur- unter Druck.

Christen in Indien: Man kann für Indien nicht von „Christenverfolgung“ reden - und sollte es
deshalb auch nicht tun. Die indische Verfassung garantiert nicht nur Religionsfreiheit, sie
garantiert auch die volle Ausübung der Religion – bis dahin, daß sogar die Verkündigung des
Glaubens, die einen anderen Menschen erreichen will, gewährleistet ist.

Auf der anderen Seite gibt es 7 Bundesstaaten, die unter dem Namen von

„Religionsfreiheitsgesetzen“ den Wechsel von einer Religion zur anderen einschränken. Der Bundesstaat Orissa, in dem 2008 Christinnen und Christen massive und gewalttätige Übergriffe erlitten, hat bereits vor Jahrzehnten ein solches Gesetz erlassen. Allerdings -das stellte die indische Kommission für Minderheiten vor und nach den Exzessen von 2008 fest- hatte es nie Klagen nach den Vorschriften dieses Gesetzes gegeben, etwa in der Art, daß die Christen in unerlaubter Weise Missionstätigkeit ausüben würden. Das Argument der Täter von 2008, die Christen würden heimlich und gegen die Gesetze des Staates Mission ausüben, war also -offiziell festgestellt- an den Haaren herbeigezogen. Es diente nur dazu, die Gewalttaten gegen die Christen zu rechtfertigen.

Orissa 2008: Bis zu 60.000 Menschen -manche sagen sogar: 150.000 Menschen- waren Opfer der Gewalt in Form von Flucht und Vertreibung. Ungefähr 5000 Häuser wurden zerstört, 300 Kirchen und Andachtsräume, und bis zu 120 Menschen kamen ums Leben. - Genau Zahlen sind sehr schwer zu bekommen. Aber letztlich ist die Höhe der Opfer egal: Jeder einzelne Mensch, der in der Welle der Gewalt zu Tode gekommen ist, ist ein Mensch zu viel. Jede zerstörte Kirche, jedes zerstörte Haus: eine Kirche, ein Haus zu viel.

Ohne Zweifel: Die Opfer waren Christen. - Und trotzdem: Keine Christenverfolgung?

6 Jahre vorher, im Jahr 2002, entfachten Hindu-Fundamentalisten im westlichen Bundesstaat Gujarat eine Welle der Gewalt. 2000 Muslime fielen ihr zum Opfer. Ein Jahr später schrieb die indische Soziologin Angana Chatterji: „Orissa wird das nächste Gujarat werden“. Ihre Worte haben sich bewahrheitet.

2002 Muslime in Gujrat, 2008 Christen in Orissa – und trotzdem geht es nicht um Religion? Nein, geht es nicht! Denn die religiösen Linien werden nur dazu benutzt, das Opfer zu markieren, dazu, die eine Gruppe gegen die andere aufzuwiegeln und die Identifizierung der Opfer schön griffig und plakativ zu machen.

Wenn es 2008 in Orissa gar nicht um Religion, um Glaube und Mission ging, worum dann? Die wahren Gründe werden deutlich an einer Beobachtung, die die Nationale Kommission für Minderheiten machte. In ihrem Bericht heißt es: „Im Dorf Bamigaon wurde nur der christliche Ortsteil angegriffen, dessen Bewohner wohlhabend und die den hinduistischen Händlern zu Konkurrenten geworden waren. Der ärmere Ortsteil wurde nicht zerstört.“

Es ging also um wirtschaftliche Gründe. Es ging um Fragen der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums. Es ging um Macht und Einfluß in der Gesellschaft. 2008, kurz vor den nationalen Wahlen 2009, ging es auch um Politik, um die Gewinnung von Wählerstimmen. Den Hindu-Fundamentalisten, die bereits seit den 60er Jahren in genau diesem Distrikt in Orissa aktiv sind, ist es 2008 gelungen, die eine benachteiligte Gruppe -die traditionell in den Wäldern lebende Bevölkerung vom Stamm der Kondhs- gegen die andere benachteiligte Gruppe -die christlichen Dalits aus der Kaste der Panos- aufzustacheln. Es ist ihnen -schlicht gesagt- gelungen, den Kondhs deutlich zu machen: „Euch geht es schlecht? Seht doch, dort sind die Panos, die sind an allem Schuld!“ - Und dieses einfache Rezept hatte Erfolg.

Anfang 2009 habe ich Vertreter der evangelischen Kirche von Nordindien in Neu Delhi gefragt, wie sie denn die Lage der Christen beurteilen. Auch meine Gesprächspartner wollten nicht von „Christenverfolgung“ reden: „*Wir müssen*“, sagten sie, „*auf der Basis der Menschenrechte für das Recht auf Religionsfreiheit von jedem Menschen eintreten.*“ - Ähnlich äußert sich Bischof John Sadananda von der Kirche von Südindien, mit der wir Württemberger über unser Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland partnerschaftlich verbunden sind: „*Wir Christen müssen uns mit Vertreterinnen und Vertretern aller Religionen zusammentun und uns für die Menschenrechte einsetzen, damit alle ohne Angst in ihren Gotteshäusern Gottesdienste feiern und ihren Glauben offen leben und verkünden können.*“

„*Behüte mich, Gott! In Dir berge ich mich. Ich spreche zum HERRN: Du bist mächtig über alle. Du! Glück finde ich nur bei dir... Ist Gott zu meiner Rechten, so wanke ich nicht. Darum freut sich mein Herz. Meine Würde tanzt! Mein Körper ist wirklich in Sicherheit.*“ „*Du wirst mich nicht dem Tode überlassen!*“

„*Du wirst mich nicht dem Tode überlassen*“ - diese Worte sind Ausdruck eines unbedingten Gottvertrauens. Wer so betet, der weiß, was immer er tut, was immer ihr widerfährt: nichts kann ihn, nichts kann sie trennen von der Liebe Gottes.

„*Du wirst mich nicht dem Tode überlassen*“ - wer so betet und sich von Gott getragen weiß, der findet auch die Kraft und den Mut, den anderen in den Blick zu nehmen.

Mich beeindruckten die Worte der Krankenschwestern eines christlichen Krankenhauses in Orissa, deren Familienangehörige von den Übergriffen 2008 direkt betroffen waren:

„Betet für die, die uns bedrücken, daß sie Vergebung erlangen, und daß sie erkennen mögen, daß Liebe stärker ist als der Haß.

Betet für die, die Macht und Einfluß haben, daß sie ehrlich sein mögen, gerecht und ohne Furcht, damit sie tun können, was recht ist.“

Was schon auffällig ist, ist, daß dort, wo in den indischen Bundesstaaten Parteien aus dem Spektrum der Hindu-Fundamentalisten an der Macht sind, daß überall dort auch die Gewalt gegen religiöse Minderheiten ansteigt. - Man kann nicht sagen, daß die Gewalt gegen Christen und Muslime in Indien von staatlichen Stellen ausgeht. Aber die Brandstifter und ihre Schlägertruppen fühlen sich wohl ermutigt, öffentlicher und massiver in Erscheinung zu treten.

Und das sollte uns zu denken geben. Nicht nur mit Blick auf Indien, sondern auch mit Blick auf unsere bundesdeutsche Situation. Sie erinnern sich sicherlich an den Anschlag auf die koptische Kirche am Sylvesterabend in Ägypten. - Haben Sie auch wahrgenommen, daß es seit Juni letzten Jahres 7 Anschläge auf Berliner Moscheen gab?

Bedrängte Christen in Indien und anderswo in der Welt – ich denke, wir Christen in Deutschland haben zwei Aufgaben: Zum einen, daß wir uns mit den in Bedrängnis geratenen Christen weltweit solidarisieren, daß wir uns in Wort und Tat für sie einsetzen, daß wir sie mit ins Gebet nehmen und ihr Leiden als Leid auch für uns empfinden.

Zum anderen aber müssen wir als Angehörige der Mehrheitsreligion in Deutschland uns solidarisch an die Seite von und schützend vor die Angehörigen von Minderheitsreligionen hier bei uns stellen. Gerade als Christen ist das unsere Aufgabe hier in Deutschland.

Am Freitag begingen wir in Heilbronn einen Abend, mit dem wir einen Dialog der Religionen in und um Heilbronn auf den Weg brachten. Dabei erzählte mir ein muslimischer Teilnehmer, der mit seiner Tochter teilnahm: „Als meine Tochter 14 Jahre alt wurde, wollte sie das Kopftuch nehmen. Sie fragte mich, wie ich dazu stünde. Ich schlug ihr vor, doch bis zur Volljährigkeit zu warten, weil sie vielleicht Schwierigkeiten bekommen würde. Aber sie entschied sich aus freien Stücken dafür, es bereits jetzt zu tun. Wir erlebten, wie sie, die vorher zu den besten Schülerinnen gehörte, immer schlechtere Noten in der Schule bekam. Sie meldete sich weiterhin, wurde aber kaum noch dran genommen. - Die Lehrer konnten nicht damit umgehen, daß sie nun ein Kopftuch trug.“

Liebe Gemeinde, in diesem Beispiel geht es nicht um Leben und Tod. Aber so etwas – und das ist ja auch kein Einzelfall – so etwas darf bei uns nicht vorkommen. Mit Blick auf unsere deutsche Gesellschaft haben wir Christen die Aufgabe, uns dafür einzusetzen, daß Menschen anderer Religionen auch im praktischen Alltag hier die volle Religionsfreiheit ausüben können, die ihnen das Grundgesetz gewährt.

„Ist Gott zu meiner Rechten, so wanke ich nicht.

Darum freut sich mein Herz. Meine Würde tanzt!

Mein Körper ist wirklich in Sicherheit.

Du wirst mich nicht dem Tode überlassen.

Du läßt nicht zu, daß die, die dich lieben, das Grab sehen.

Du zeigst mir den Pfad des Lebens:

Freudenfülle vor deinem Antlitz,

Zärtlichkeit in deiner Rechten immerzu.“

AMEN.

====

Ravinder Salooja, Prälaturfarrer
Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung der Evang. Landeskirche in Württemberg /
Service for Mission, Ecumenical Relations and Church Development Services of the
Evangelical Lutheran Church in Wuerttemberg
Gutenbergstr. 76 • D-74074 Heilbronn
phone: +49 (0)7131 98233-13 • fax: +49 (0)7131 98233-23
DiMOE.Heilbronn@elk-wue.de • www.DiMOE.de